

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 134.

Dienstag, den 11. Juni 1918.

75. Jahrgang.

Weitere Fortschritte südwestlich von Royon! Bis jetzt über 10 000 Gefangene.

Wiener Besuch.

Ein guter Bekannter kommt nach Berlin, um sich den leitenden Männern des Reiches vorzustellen: Graf Burian. Er ist, nach Czernins Sturz, da wieder angelangt, wo er stand, als im August 1914 der Krieg ausbrach, am Ballhausplatz in Wien; aber der bundesbrüderliche Brauch bringt es mit sich, daß er in der befreundeten Hauptstadt trotzdem einen regelrechten Antrittsbesuch zu machen hat. Er wurde eigentlich schon im Mai erwartet; Monarchenreisen schoben sich aber dazwischen. Um so willkommener ist der Vertrauensmann des Kaisers Karl seinen deutschen Kollegen jetzt, da alles für die mit ihm zu führenden Verhandlungen in Ruhe und Gründlichkeit vorbereitet werden konnte.

Der Rahmen, innerhalb dessen die Berliner Verhandlungen sich diesmal bewegen sollen, ist durch die bekannten deutsch-österreichischen Abmachungen im Großen Hauptquartier fest umgrenzt worden. Ausbau und Vertiefung des Bündnisses heißt die Losung. Sie soll das Kriegsziel unserer Gegner, von dem sie militärisch meilenweit entfernt sind, auch politisch für alle Welt sichtbar ein für allemal erledigen: den Bund der Mittelmächte zu sprengen, um jede von ihnen dann um so leichter ihrem Machtwillen unterwerfen zu können. Damit ist es nichts und wird es nichts werden; im Gegenteil, enger als je zuvor wollen die beiden Kaiserreiche sich zusammenschließen und einen mitteleuropäischen Block aufzurichten, durch dessen hohe Existenz schon in Zukunft alle feindlichen Absichten gegen uns zur Hoffnungslosigkeit verurteilt sein werden. Mit Recht erwartet deshalb Czernins v. Bager, wie aus einer von ihm gewährten Unterredung zu entnehmen ist, von den Berliner Verhandlungen eine Verschärfung des Friedensschlusses und eine wesentliche Stärkung unserer Stellung bei den Friedensverhandlungen, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn als eine Einheit in sie hineingehen können. Diese Aussicht rechtfertigt den Wunsch nach raschem Abschluß der Pläne, die zwischen Wien und Berlin nun schon so viel hin- und hergewälzt worden sind. Die bisherige Form des Bündnisses genügt nicht. Politisch ist es durch unser rückhaltloses Eintreten für die Balkaninteressen unserer Verbündeten und durch deren Ausdehnung weit über den ursprünglichen Umfang hinaus auf eine völlig veränderte Grundlage geraten; wirtschaftlich sind ihm ganz neue und lebenswichtige Aufgaben gestellt; und militärisch muß es den reichen Erfahrungen der Kriegszeit angepaßt werden — alles das selbstverständlich unter völliger Wahrung der Selbstständigkeit beider Teile; darüber braucht kein Wort weiter verloren zu werden. Das alles sind freilich Ziele, die sich leichter aufstellen als erreichen lassen, denn erst, wenn man zu ihrer Umschreibung und Festlegung im einzelnen schreitet, tauchen Bedenken und Schwierigkeiten auf, die nicht leicht zu überwinden sind. Hier z. B. die Gegenfährlichkeit der landwirtschaftlichen und industriellen Interessen, die auf beiden Seiten zugleich Berücksichtigung heischen, weil Süddeutschland nicht der billigeren Einfuhr von Getreide und Futtermitteln aus der Donaumonarchie ausgesetzt sein möchte, während unsere Industrie einen möglichst günstigen Absatz ihrer Erzeugnisse nach den Donauländern anstrebt. Von der näheren Gestaltung unseres Bündnisses hängt dann die Weiterentwicklung unserer Beziehungen zu den eigentlichen Balkanländern, zur Türkei, zu Polen, zu den nördlichen Randstaaten und schließlich auch zur Sowjet-Republik ab — kurz wir sehen, daß hier der Grund gelegt werden soll zu dem neuen Europa, dessen Aufbau nach gründlichster Berücksichtigung des berühmten europäischen Gleichgewichts zur Notwendigkeit geworden ist. Eine Riesenaufgabe, würdig eines Vindoburg der Diplomatie.

Dem Grafen Burian dürfen wir mit vollem Vertrauen entgegensehen. Er wird Herrn v. Bager gewiß darin zustimmen, daß Opfer und Entfaltungen auf allen Seiten gebracht werden müssen, wenn das große Ganze gedeihen soll, und er wird den richtigen Blick dafür besitzen, wo die sehr schwierigen innerpolitischen Verhältnisse seines Landes Berücksichtigung verdienen und wo ihnen die Gesamtinteressen des Bundes unbedingt voranzustellen sind. In den drei Tagen, die er in Berlin zu verweilen gedenkt, wird sich natürlich nicht die ganze gewaltige Arbeit vollenden lassen, die seiner harret; es genügt, wenn für die Hauptfragen Richtlinien vereinbart werden, die sich dann in kommissarischen Verhandlungen weiter ausbauen lassen. Dieses Ziel wird aber sicher erreicht werden. Dann wird der Berliner Besuch des Grafen Burian die Bedeutung eines geschichtlich für alle Zeit denkwürdigen Ereignisses für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Regierungserklärung für die Besitzsteuern.

Verhandlungen des Hauptausschusses.

Berlin, 10. Juni.

Wichtige Eröffnungen machte Reichsschatzsekretär Graf Roeder im Hauptausschuß des Reichstages bei den Beratungen über die Besitzsteuern. Der Hauptausschuß saß

nach unter dem Vorsitz des zum Reichstagspräsidenten gewählten Abgeordneten Fehrenbach, da die Wahl eines neuen Vorsitzenden erst morgen stattfinden soll.

Zustimmung der Bundesstaaten.

Graf Roeder erklärte: Das Reichsschatzamt hat sich mit den Vertretern der einzelnen Bundesregierungen in Verbindung gesetzt, um in der Frage der Besitzbesteuerung durch das Reich zu einer Einigung zu kommen. Eine förmliche Beschlussfassung hat nicht stattgefunden, jedoch ist Übereinstimmung darüber erzielt worden, daß unter Zurückstellung mancherlei Bedenken auf die Besteuerung der Einkommensvermehrung und des Vermögens von einer bestimmten Höhe an im Rahmen des bereits veröffentlichten Kompromißantrages eingegangen werden kann. Zu einer Besteuerung des reinen Einkommens durch das Reich haben sich die Einzelstaaten nicht bereithalten können.

Über den zu erwartenden Ertrag des zwischen Regierung und Parteien vereinbarten Antrages, der bekanntlich die Einkommensvermehrung und das Vermögen über 50 000 Mark heranziehen will, äußerte der Reichsschatzsekretär, man könne auf eine Summe von 1200 Millionen Mark rechnen. Es wird möglich sein, noch in dieser Tagung des Reichstages zu einem Abschluß zu kommen. Auch für die Errichtung des obersten Steuergerichtshofes wird sich eine Mehrheit im Bundesrat finden. Wenn die Besitzsteuer auf 1800 Millionen Mark erhöht wird, so hofft die Regierung, daß dann auch 2,5 Milliarden Mark vom Reichstag aus indirekten Steuern bewilligt werden. Sie betrachtet die Steuervorlage als ein einheitliches Ganzes, auch hinsichtlich der Einkommensteuern, und besteht auf einer Verabschiedung sämtlicher Steuergesetze. In der Aussprache gab der Reichstagspräsident Müller-Fulda vom Zentrum seiner Zufriedenheit mit dem übereinkommen Ausdruck. Die kleinen Vermögen müßten gesichert werden, die Erhöhung der größeren bis zu 5 vom Tausend sei gerechtfertigt. Es sei erwünscht, daß man den Gesamtertrag von etwa 1200 Millionen Mark für das laufende Jahr noch einbringe. Deshalb sollte der Entwurf in das Gesetz über die Kriegssteuern der Gesellschaften eingearbeitet und gleichzeitig mit diesem erledigt werden. Noch einige andere Redner sprachen sich zustimmend aus, wobei die Erhöhung der unteren Grenze des zu besteuernden Vermögens von 20 000 auf 50 000 Mark besonders begrüßt wird.

Wahlrechtskompromiß in Preußen.

Zwei Zusatzstimmen.

ab. Berlin, 11. Juni.

Soeben, in vorgerückter Nachmittagsstunde, ist die Vereinbarung zwischen den beiden Reichsparteien und dem rechten Flügel der Nationalliberalen für die morgige vierte Lesung der preussischen Wahlrechtsvorlage abgeschlossen worden, und es ist uns gelungen, die Einzelbestimmungen wie nachfolgend alsbald zu erfahren:

Das Kompromiß will den Erfahrungen und Tüchtigkeiten aller Stände, entsprechend ihrer staatspolitischen Bedeutung, eine gewisse Vorrangstellung bei der Ausübung des Wahlrechts einräumen. Es gewährt deshalb je eine Zusatzstimme:

1. allen Wählern über 50 Jahre,
2. all denen, die entweder seit einem Jahre selbstständig sind oder mindestens 20 Jahre selbstständig gewesen sind, oder die mehr als 10 Jahre als Beamte hauptamtlich tätig sind oder gewesen sind, oder die mehr als 10 Jahre ehrenamtlich, oder als Beamter in der Selbstverwaltung tätig sind oder gewesen sind, oder die mehr als 10 Jahre im privaten Betriebe als Angestellte im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte, aber ohne Rücksicht auf die in diesem Gesetze festgesetzte Gehaltsgrenze, tätig sind. Darunter fallen auch Aufseher, Werkmeister und sonstige aus dem Arbeiterstande hervorgegangene, in gehobenen Stellungen eingerettene Personen. Endlich sollen auch diejenigen eine Zusatzstimme erhalten, die mehr als 10 Jahre, vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, in staatlichen, kommunalen und privaten Betrieben als Aufseher, Vorarbeiter oder Rottenführer tätig sind, falls ihrer Aufsicht regelmäßig mindestens 5 Arbeiter unterstellt sind.

Wahlberechtigt ist jeder in der Gemeinde, in der er seit zwei Jahren seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat (die Regierungsvorlage sah ein Jahr vor).

Das Kompromiß führte ferner für die gemischtsprachigen Wahlbezirke Westpreußens und Posen die Verhältniswahl an, knüpft Verfassungsänderungen an eine Dreiviertelmehrheit beider Häuser des Landtages.

Von rechtsstehenden Seiten wird uns noch zu dem Abkommen geschrieben: Die konservative Fraktion hat trotz schwerer Bedenken dem Kompromiß zugestimmt in dem Wunsch, eine Reform des Landtagswahlrechts zu verwirklichen. Das Kompromiß enthält nur solche Zusatzstimmen, die jeder Staatsbürger

zu erreichen in der Lage ist. Durch die Einschränkung, daß der zweijährige Wohnsitz Voraussetzung zur Ausübung des Wahlrechts sein soll, wird das Moment der Eckhaftigkeit und der Bodenständigkeit in bestem Sinne betont. Diese Bestimmung dürfte einen stark mäßigenden Einfluß auf die Wahlen ausüben und im Ergebnis der Wirkung einer dritten Zusatzstimme nabekommen. Der Kompromißantrag dürfte bei der vierten Lesung der Wahlrechtsvorlage eine große Mehrheit auf sich vereinigen. Man rechnet auch mit der Zustimmung des rechten Zentrumsflügels.

Eine Wahlrechtsklärung des Grafen Hertling.

Berlin, 10. Juni. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der Ministerpräsident Graf v. Hertling in einer Unterredung mit Herrn v. Heydebrand, dem Führer der Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus, von neuem betont, daß er mit dem gleichen Wahlrecht reiche und arme, und daß die Staatsregierung im Falle der Ablehnung dieses Wahlrechts vor einer Auflösung des Hauses nicht zurückweichen und an die Wähler appellieren werde.

Der Krieg.

Berlin, 10. Juni. Erfolge südwestlich von Royon. Südwestlich von Royon wurde der Feind am 9. Juni erneut angegriffen. Nach starker zusammengefaßter Artillerievorbereitung in der Nacht vom 8. zum 9. trat Infanterie in der ganzen Linie zwischen Montdidier und Royon zum Sturm an. Nach kurzem Kampfe war Orvillers genommen und Mortemer erübrigt. Die feindliche Artillerie antwortete nach unserer Feuerbereitung nur schwach. Von allen Seiten her trafen Meldungen ein: Stafetten und Autos kommen und gehen, Flieger und Brieftauben befördern die Meldungen, bald treffen die ersten Gefangenen ein, es sind etwa 500 Mann der 125. französischen Division, alle vom Regiment 113. Sie geben an, daß man den Angriff erwartet habe, trotzdem ist fast das ganze Regiment aufgerieben oder gefangen. Bald hällt dichter Staub und Rauch die ganze Gegend in undurchdringlichen Schleier, von rückwärts trafen die Munitionskolonnen auf den Straßen in südlicher Richtung. Die gesamte erste feindliche Stellung ist in unserer Hand. Das von vielen Flußläufen und Tälern durchzogene Gelände ähnelt dem des Chemin des Dames. Um 8 Uhr vormittags ist Breumont genommen. Um die Mittagszeit wird bereits reiche Beute, darunter Geschütze, gemeldet. Ueber Mortemer und Orvillers geht der Stoß hinaus. Cubilly und Riquebourg sind in unserer Hand. Auch östlich der Maas wurde die erste feindliche Stellung genommen und die Höhe von Gury, Moreuil und Thiescourt wurden erübrigt.

Falsche englische Behauptungen.

Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten. „Daily News“ knüpft an diese Meldung den Schluß, diese Verluste müßten bereits die Wirksamkeit der deutschen Luftstreitkräfte beeinträchtigen. Der Schluß der englischen Zeitung wäre richtig, wenn seine Voraussetzung richtig wäre. Nach dem deutschen Siege am Chemin des Dames dürfte aber auch unseren Feinden klar geworden sein, daß die Wirksamkeit der deutschen Fliegertruppe noch immer der unserer Gegner überlegen ist. Eine so völlige Überraschung des Gegners, wie sie der Obersten Seeresleitung am 27. Mai gelungen ist, kann nur vollbracht werden, wenn ihre Vorbereitungen durch die Überlegenheit der eigenen Luftstreitkräfte dem Gegner haben verborger werden können und die Oberste Seeresleitung die Gewissheit gehabt hat, in den Wochen der Kampfpause über die Maßnahmen des Gegners hinreichend durch Luftaufklärung unterrichtet zu sein.

Eine bedeutsame Wandlung.

Angeichts der deutschen Waffenfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlimmsten Kriegsgeschehnissen eine bedeutsame Wandlung anzubahnen. Der Mailänder „Secolo“, dessen Pariser Korrespondent Campolonghi das Ungeheuerlichste im Verheben geleistet hatte, stellt sich jetzt ebenfalls auf die Seite derjenigen, die sich gegen die einfache Verwerfung einer etwaigen Friedensoffensive erklären. Campolonghi findet die Forderung einiger Blätter vernünftig, daß die Entente-Regierungen mit den feindlichen Regierungen in Verbindung treten, selbst wenn deren Vorschläge zunächst unannehmbar scheinen sollten, und die Redaktion des „Secolo“ fügt hinzu, sie könne mit gutem Gewissen behaupten, daß sie niemals zu jenen gehört habe, die ein Eintreten in Friedensverhandlungen grundsätzlich verworfen haben.

Ein Tagesbefehl Vétatus.

Berlin, 10. Juni. In einem unter dem 1. Juni erlassenen, bei französischen Gefangenen gefundenen Tagesbefehl des Generals Vétatus heißt es: „Soldaten! Der Feind holt zu einem neuen Schloß auf! Während der ersten drei Tage gelang es ihm, unsere vordersten Linien zurückzudrücken. Unsere Reserven sind aber in Annäherung. Ihr werdet seinen Sturm zum Scheitern bringen und zum Gegenstoß ausbrechen. Soldaten der Marine! Für Euren Verd, für Frankreich vorwärts!“ Dieser Gegenstoß war bereits am 2. Juni erledigt.

Fach kaltefront?

Basel, 10. Juni. Nach dem Mailänder „Secolo“ hat der Oberste Kriegsrat in Versailles in aller Stille die Leitung der militärischen Operationen an der Westfront übernommen. Es bestanden Zweifel darüber, ob General Foch überhaupt noch im Amt sei.

Paris soll gehalten werden.

Genf, 10. Juni. Pariser Blätter heben hervor, daß Paris auch im Falle eines deutschen Angriffs nicht aufgegeben, sondern bis zum äußersten verteidigt werden solle.

Bomben auf Niederjenu.

Berlin, 10. Juni. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Niederjenu bei Didenhofen wurden 5 Kriegsgefangene getötet und 6 verwundet.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Neue Versenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 10. Juni. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer von etwa 26 000 Br.-Reg.-T. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Cambrian King“ (3601 Br.-Reg.-T.) mit Flugzeugen und der Dampfer „Snowdon“ (3189 Br.-Reg.-T.) mit 4000 Tonnen Kohle und 200 Tonnen Süßgut.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Weitere amerikanische U-Boot-Opfer.

Wie die Schweizer Blätter amerikanischen Telegrammen entnehmen, arbeiten die deutschen U-Boote an der Küste der Vereinigten Staaten weiter.

Wie jetzt wird der durch die deutschen U-Boote vernichtete Frachtraum an der amerikanischen Küste auf mindestens 40 000 Tonnen geschätzt. Ebenfalls Telegramm Byron meldet aus Washington amtlich: Der englische Dampfer „Carpathia“, 13 603 Br.-Reg.-T., Eigentum der Cunard-Linie, wurde am 5. Juni versenkt. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Gegenwärtig sind noch 16 Dampfer überfällig. Die Schweizer Blätter erklären, daß trotz gegenseitiger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und amerikanischer Materials nach dem europäischen Kriegsschauplatz infolge der U-Boot-Tätigkeit bereits sehr empfindlich gestört ist. Unter den einzelnen Regierungen der Verbandsmächte finden Verhandlungen statt, was geschehen soll, falls durch die Wirkung des neuerlich verschärften U-Boot-Krieges die Rechnung der Verbündeten auf volle Ausnutzungsmöglichkeit der amerikanischen Hilfe nicht stimmen sollte.

Norwegens ungerechtfertigte Beschwerden.

Berlin, 10. Juni.

In der norwegischen Presse ist vor kurzem eine größere Anzahl sehr gehässiger Artikel erschienen, die unsere U-Boot-Kriegsführung angreifen, weil im vergangenen Monat mehrere Fischerfahrzeuge an der Murmanküste versenkt worden sind.

Besamtllich ist durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk die feinerzeit von uns erfolgte Erklärung eines Sperrgebietes im nördlichen Eismeer nicht aufgehoben. Um der norwegischen Regierung entgegenzukommen, wurden im vorigen Sommer bestimmte Teile dieses Gebietes den norwegischen Fischern für Dorfs- und Robbenfang freigegeben. Auf Grund der jetzt hier vorliegenden Berichte ergibt sich einwandfrei, daß die Versenkung der Fischerfahrzeuge in dem nicht freigegebenen Teil des Sperrgebietes stattgefunden hat. Die Behauptung der norwegischen Presse, daß die Versenkungen ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzungen erfolgt seien, ist daher unwahr. Es wäre ohne weiteres möglich gewesen, nach etwa 30 Fischerfahrzeuge, die im Sperrgebiet im Eise festliefen, zu versenken. Mit Rücksicht

auf die Verletzungen ist dies jedoch unterblieben. Ein größerer Dampfer wurde in der Balda-Bucht, die gleichfalls im Sperrgebiet liegt, durch Artillerie versenkt. Die von norwegischer Seite gebrachte Meldung, daß die Rettungsboote dieses Dampfers beschossen seien, ist erfunden.

Kleine Kriegespost.

Berlin, 10. Juni. Nach den neuesten Meldungen aus Deutsch-Ostafrika sind die Truppen des Generals v. Lettow-Vorbeck schließlich über den Zulu-Gebirge zurückgegangen und haben sich allem Anschein nach nun endlich der feindlichen Einkesselung entzogen.

Wien, 10. Juni. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß erneute Angriffe der Italiener an verschiedenen Stellen der Front glatt abgewiesen wurden.

Amsterdam, 10. Juni. Der Mißerfolg der letzten englischen Anleihe wird durch die Blätter gekennzeichnet, mit denen der Leiter der Bank von England wohlhabende Leute zur Erwerbung von Anleihe scheinen zu gewinnen sucht.

Oslo, 10. Juni. Das finnische Meer ist auf Friedensfuß gestellt und in drei Divisionen eingeteilt worden.

Einer Herausforderung

unserer Feldgrauen kommt es gleich, wenn wir uns immer noch mit Goldschmuck behängen, während sie die Wunden und Narben des Krieges tragen, verkauft deshalb allen Goldschmuck bei den Goldankaufsstellen!

Juwelen- und Goldankaufswache für Hessen-Rassau 16.-23. Juni.

Vom Tage.

Eine englische Lügenmeldung.

Berlin, 10. Juni. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: Mehrere deutsche Zeitungen brachten vor einigen Wochen die zuerst von Reuters veröffentlichte Notiz, der Schatz von Berlin habe 100 000 Dollar auf die amerikanische Freiheitsanleihe durch Vermittlung des Gefandten der Vereinigten Staaten in Teheran gezeichnet. Wie wir von der hiesigen persischen Gefandtschaft erfahren, hat sie von ihrer Regierung in Teheran den Befehl erhalten, daß an der ganzen Angelegenheit kein wahres Wort sei. Es handelt sich also auch in diesem Falle um eine echt englische Lügenmeldung, deren Absicht offensichtlich ist.

Wünsche der Republik Georgien.

Berlin, 10. Juni. Die hier eingetroffene Abordnung der Republik Georgien hat den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Deutschland und seinen Verbündeten alle die neue Republik berührenden Fragen in einer Konferenz zu behandeln. Die Reichsleitung hat diesen Gedanken gebilligt und zugelegt, sich mit ihren Verbündeten darüber ins Einvernehmen zu setzen. Als Sitz der Konferenz ist Konstantinopel in Vorschlag gebracht worden.

Deutschfreundliche Kadetten?

Genf, 10. Juni. Der „Daily News“ zufolge beginnen die bürgerlichen Parteien in Moskau immer deutschfreundlicher zu werden. Die Führer der Moskauer Kadettengruppe soll sich dem deutschen Vertreter Grafen Mirbach genähert haben. Der Korrespondent meint, falls die Deutschen jetzt nach Moskau kämen, würden sie von den Kadetten mit offenen Armen empfangen. (Daß gerade die erobungsstüßernen Kadetten deutschfreundlich geworden sein sollten, klingt ziemlich unwahrscheinlich.)

Kriegslustige russische Offiziere.

Genf, 10. Juni. Dava's verbreitet nach Moskauer Berichten Einzelheiten über die letzte gegenrevolutionäre Verschwörung in Russland. Unter den Verschwörern befanden sich zahlreiche Offiziere, deren Programm die Wiederaufnahme des Krieges mit Deutschland vorsah.

Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 10. Juni. Die Sitzungen der ukrainischen und großrussischen Friedensunterhändler sollen heute wieder beginnen.

Wilson an die Mexikaner.

Guang, 10. Juni. Präsident Wilson empfing im Weißen Hause eine Gruppe mexikanischer Journalisten und erklärte in einer Ansprache, daß die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko von dem ernststen Bunde, dem Nachbar zu dienen, befehl sei, daß aber Einflüsse deutschen Ursprungs diese Absicht der Vereinigten Staaten in Mexiko zu verdrängen suchten. Im übrigen schloß er ein panamerikanisches Abkommen vor, bei dem alle Staaten Amerikas eine Erklärung der politischen Unabhängigkeit und der territorialen Unverletzbarkeit unterzeichnen sollten.

traud drehte den Taktstock schon so nervös hin und her, als könne er gar nicht mehr die Zeit erwarten, seine Eltern ins Treffen zu führen.

Links auf dem Bolum war der Platz für die Honoratioren. Dort prangte, zunächst noch einsam, die fette Bürgermeisterin in ihrem Brautkleide, das wieder mal neu aufgearbeitet war — stolz und unnahbar sah sie da, als wollte sie fragen: Wißt ihr auch, wer euch hier die Ehre gibt?

Dann rauschte die Frau Amtsratsherren heran, auch in dunkler Seide — auch aufgearbeitet und neu garniert. Als dritte gefellte sich die Steuerinspektorin zu ihnen, natürlich auch selbst glänzend, mit einem Reiterstut auf dem Rücken von feinstem blonden Flechten.

Und als die drei da oben beieinander saßen, fand sich bald genug Stoff, um über die anderen herzu ziehen.

Ihre Männer hörten nichts davon, denn sie hatten sich schon zeitig an den Statistiken im Nebenraum gerettet. Unten im Saal in der einen Ecke dominierte die Frau Kassulator. Die Frau Postmeisterin und die Frau Doktor assistierten ihr. Und auch an ihrem Tisch kam niemand ungehorsam vorbei.

An den Wänden entlang sah und stand die weibliche Jugend, sicherte, alberte und benutzte jeden Anlaß, nach Kräften zu lachen und sich auf Kosten anderer zu amüsieren.

Die männliche Jugend stand am Büfett, trank und rauchte und musterte die Tänzerinnen, um geruchsam ihre Wahl für die Polonaise zu treffen; nur einzelne standen bereits bei den Damen und charmierten.

Noch hatte der Tanz nicht begonnen und schon war es fast erdrückend schwül — wie ein heißer, schwarzer Druck lagte es in der Luft.

Da auf einmal ging es wie ein elektrischer Schlag durch die Gesellschaft. Jede Unterhaltung stockte. Jedes andere Interesse schwand plötzlich dahin. Alle Köpfe, ob alte, ob junge, alles richtete wie auf Kommando die Blicke nach der großen Eingangstür.

Dort erschien, mit den Rechtsanwalts die schöne Emma.

Wie ein unausgesprochenes Erlaubnis der Bewunderung lag es auf all den Gesichtern.

Die drei gingen ruhig, freundlich grüßend, durch den Saal und nahmen an einem kleinen Tisch Platz.

„Nieder mit den Friedensfreunden!“

Guang, 10. Juni. Aus Washington wird gemeldet: 213 Mitglieder des revolutionären und sozialistischen Vereins der sozialen Industriearbeiter sind in ihrem Vereinslokal in Seattle während einer Hausdurchsuchung verhaftet worden.

Der Riesenbrand von Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Juni. Türkischen Blättern zufolge wird die Zahl der bei dem großen Brande in Istanbul eingestürzten Häuser auf mindestens 8000 geschätzt. In den letzten zehn Jahren seien durch Brände ungefähr 20 000 Häuser, beinahe ein Drittel der Ausdehnung der Stadt, zerstört worden.

Deutscher Reichstag.

(171. Sitzung.)

CB. Berlin, 10. Juni.

Bei Eröffnung der Sitzung bittet Präsident Fehrenbach die Redner, sich kurz zu fassen, damit der Etat des Innern heute noch verabschiedet und die Beratung des Seeresatzes in dieser Woche erledigt werden kann. — Der neugewählte Abg. Rortant ist bereits in das Haus eingetreten.

Weiterberatung des Haushaltsplans für das Innere.

Abg. Dr. von Gaiser (natl.): Wir können uns in der Tat kurz fassen in einem Augenblick, wo von draußen her die Laten sprechen. (Lebhafter Beifall.) Die beiden vortragenden Staatsstellen, deren Wiederherstellung wir wünschen, sind hauptsächlich zur Vorbereitung neuer Maßnahmen auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik bestimmt. Auch ich bin der Meinung, daß das Reich auf dem Gebiete der Kulturpolitik vorangehen muß. Die Befürchtungen wegen des Rückgangs der Bildung teilen wir nicht. Ich habe selbst als Detachementführer junge Leute, Oberrealisierer und Gymnasialisten kennengelernt, die vielleicht nur ein sehr mäßiges Notabiturium gemacht haben und doch draußen vortreffliche Soldaten und Offiziere, kurz, ganze Männer geworden sind. Die Gehebe zur Verbütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müssen ausgebaut werden. Junggeheulen müssen zur Ehe angeregt werden. Je stärker wir an Zahl werden, desto unüberwindlicher werden wir unseren Feinden stehen, desto mehr werden wir vor neuen Angriffen bewahrt bleiben. (Beifall.)

Abg. Warmuth (Folk. Fr.): Die Lage der unehelichen Kinder muß gebessert werden. Die Hauptsache ist, daß jedes uneheliche Kind ohne bürokratische Bedenken und Schwierigkeiten gute Pflege bekommt.

Staatssekretär Waltraf: Sie wissen, wie schwer es stets ist, gegen Vorurteile anzukämpfen, eine Verbesserung bedeutet die Herausgabe vereinfachter Geburtsurkunden. Die Schaffung der Einheitsstempelkarte wünschen auch wir. Die beiden angeregten Entwürfe werden gegenwärtig geprüft. Offenlich kommt es zu einer Einigung. Auf gezieltem Wege ist sie allerdings nicht zu erwirken. Trotz der leidenschaftlichen Kämpfe unter den Interessenten erhoffe ich doch in absehbarer Zeit eine Vereinbarlichkeit.

Abg. von (M. Soz.) fordert Erhöhung der Familienunterstützungen.

Abg. Gröber (Folk. Fr.) tritt für Beamtenzuschüsse ein.

Abg. Dasingh (Soz.) befragt die Erleichterung der Zahlung von Familienunterstützungen.

Abg. v. Traupen (Folk. Fr.) führt lebhafteste Klage über das Vereinsgesetz in seiner Anwendung gegen die Polen.

Abg. Dr. Thoma (natl.) spricht über die wünschenswerte Einführung einer Einheitskurzschrift.

Abg. Reck (Folk.) bittet um Beschleunigung der Ermittlung der Kriegsschäden in Ostpreußen.

Abg. Kunert (M. Soz.) bringt verschiedene Klagen vor. Der Etat des Innern wird erledigt. Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zur Friedensresolution vom 19. Juli 1917 gab Abg. Frickel im Zentralausschuß der Partei wertvolle Mitteilungen. Der Redner führte u. a. aus: „Wir wollen keinen Eroberungskrieg, aber wir wollen auch keinen Verzichtsfrieden, wir wollen einen Sicherungsfrieden, den wir brauchen für unser Leben und unsere Entwicklung. Wir verzichten auf nichts und haben niemals auch in der Resolution vom 19. Juli auf irgend etwas verzichtet.“ In der Ansprache gab Vizeminister v. Bamer eine kurze Darstellung seiner Arbeit im neuen Wirkungsbereich. Aus seinen weiteren Erklärungen ist bemerkenswert, daß die eiskalt-brutale Frau wahrscheinlich erst nach dem

Niemand gefielte sich zu ihnen.

Emma sah verständnisvoll ihre Freundin an. Den schlanken Körper umhüllte eine lackfarbene Krepprobe, nach neuester Mode schneid und nur mit einigen dunklen Bandstreifen geschmückt. Aber aus dem halbrunden Ausschnitt hob sich ein Hals von so klassisch reinen und schönen Linien, daß jedes Auge von Bewunderung voll war.

Der erste, der zu ihnen kam, war ein Gutsoverwalter aus der Umgegend, den der Anwalt als Herr Petersen vorstellte. Er war ein stattlich gewachsener, kräftiger Mann, dem man noch den soldatischen Schneid ansah. Sein Gesicht, stark gebräunt, war männlich schön, und zwei treuherzige, dunkelblaue Augen blickten ehrlich in die Welt. Seine Manieren waren gut, sein Wesen einfach und schlicht.

Er nahm am Tisch Platz. Und schon nach den ersten Minuten der Unterhaltung bat er um die Erlaubnis, mit Emma die Polonaise tanzen zu dürfen, was ihm natürlich zugestimmt wurde.

Wie ein Luftein und Wispeln ging es durch den Saal. Alle Augen hatten die Szene beobachtet.

Und die Kassulatorin sagte unverfroren, fast halblaut, zu ihrer Nachbarin: „Sieh doch einer den Petersen an! Der ist ja ganz und gar übergeknapp!“

Wohingegen die Bürgermeisterin mit unsagbarer Verachtung nur die fetten Schultern hob.

Unten im Saal aber, wo die Fränze von Steuerinspektors mit einigen Freundinnen stand, da flüsterte eine Stimme: „Bist du auf, was ich gesagt habe — das Vieh schnappt uns die besten Tänzer weg!“

Herr Kapellmeister Brennecke schwang sein Stöckchen, und die ziemlich geräuschvolle Musik begann etwas intonieren, was eine Polonaise sein sollte.

Unten traten die Paare an.

Ein der ersten Petersen und Emma.

„Ich hatte bereits vor drei Wochen die Ehre, das gnädige Fräulein im Geschäft zu sehen“, sagte er, seine schöne Dame still bewundernd.

Emma begann sich — ja, jawohl!

„Und es gefällt Ihnen dort gut, nicht wahr?“

„Ausgezeichnet, gewiß.“

„Mit ehrlichen Blicken haben sie sich an.“

Dann er, etwas leiser: „Ich meine, Sie müßten einen

schweren Stand hier haben, gnädiges Fräulein.“

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blü.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Und jetzt blühte es in Emmas Augen auf. — — — Ob sie sich aus dem Tanz etwas machte? Ihr Lebens-element war er ja! Wieviel hatte sie früher, als Vater noch lebte, getan! Und sie wußte, daß sie gut tanzte. Stets war sie von den besten und elegantesten Tänzern umlagert gewesen. Ja, sie tanzte leidenschaftlich gern. Aber seit wie langer, langer Zeit gar nicht mehr.

Jetzt legte sich auch die Mutter ins Mittel. Auch sie fand durchaus nichts dabei, wenn die Tochter, in so guter Begleitung, das Vergnügen mitmachte. Was hatte sie denn sonst viel vom Leben? Nichts als Arbeit und Arbeit.

Und so gelang es endlich beiden, Emma von ihrem Entschluß abzubringen. Sie sagte zu.

Also die schöne Emma kommt zum Kasinoball!

Diese Nachricht lief durch den Ort wie vom Wind getragen. Von Haus zu Haus schwirrte die Neuigkeit. Von Mund zu Mund huschte sie.

Und wie eine Bombe schlug sie ein.

Die Mütter wüteten, und die Töchter wüteten noch mehr. Natürlich heimlich, alles still und heimlich, dafür aber um so gründlicher.

Aber die Mannskente!

Die alten schmunzelten und die jungen freuten sich bleich. Das sollte mal eine lustige, gemütliche Nacht werden! Kaum konnte man die Zeit erwarten!

Natürlich lief alles, was laufen konnte, zu dem Ball. Um neun sollte es beginnen, aber bereits um acht war es brechend voll.

An den Wirt wurden große Ansprachen gestellt.

Der große Saal im „Goldenen Löwen“ war blühend gedehnt, die weißgetünchten Wände mit Kaiserbildern, Fahnen und Laubgewinden geschmückt. Und auf der kleinen Bühne sah die Stadtkapelle mit ihren Marksinstrumenten. Und der alte, dicke Musikus Brennecke in seinem Uröf-

Friedensschluß ihre Lösung finden werde. Zum Schluß betonte der Vizekanzler, daß er mit dem gleichen Wahlrecht in Preußen stehe und falle.

Holland.

* Bei der Eröffnung der deutsch-englischen Verhandlungen im Haag, die etwa zwei Wochen dauern sollen, erklärte der holländische Minister des Äußern Loubon, daß Holland, das zwischen den Kämpfenden liegt und immer größere Entbehrungen erleidet, sich bedauerlicherweise nicht mehr gehalten könne, durch Gutsfreundschaft auf seinem Boden an der Vinderung der Leiden des Krieges mitzuwirken, aber auf Hollands Bereitwilligkeit, bei der Rückbeförderung der Gefangenen mitzuwirken, könne man rechnen. Zunächst beriet dann die Versammlung über die Festsetzung des Arbeitsprogramms, das alle Gefangenenfragen behandelt.

Rußland.

* Das Kriegskommissariat in Moskau ist ermächtigt worden, innerhalb einer Woche die zwangsweise Mobilisation der Bauern und Arbeiter anzuordnen. Diese Maßnahme wurde angesichts der Verheerung der Gegenrevolutionäre beschlossen, die die Verpflegungsfrage zu benutzen suchen, um die Herrschaft der Kapitalisten und Agrarier wiederherzustellen. In einem Aufruf wendet sich Trotski gegen die Tschekoslowaken, in dem diese als Verbündete der Gegenrevolution bezeichnet werden.

Polen.

* Der polnische Regentenschaftsrat hat den Beschluß des Ministerrates betreffend die Einberufung des Staatsrates genehmigt. Der Entwurf der Landtagswahlordnung, der vom Ministerrat dem Regentenschaftsrat zur Genehmigung vorgelegt ist, sieht das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Stimmrecht mit gewissen Eigenschaften der Verhältniswahl vor. Jeder Wahlkreis soll mehrere Abgeordnete wählen, wobei die Abstimmung mit Hilfe von Listen erfolgt. Das aktive Wahlrecht steht jedem Staatsbürger mit vollendetem 25. Lebensjahr zu, das passive jedem über 30 Jahre.

Asien.

* Das japanisch-chinesische Abkommen erfährt durch holländische Blätter eine nähere Beleuchtung. Danach hat der japanische Militärdelegierte General Ugaki erklärt, das Abkommen sei zwar defensiv, sei aber deswegen nicht notwendig auf die Verteidigung beschränkt. Es bezöge sich auch nicht nur auf den Osten. Die japanische Regierung habe Munitionsbüros zur Ausführung des kürzlich angenommenen wirtschaftlichen Mobilisationsgesetzes eingerichtet; außerdem ist ein Munitionsrat, der aus 50 Sachverständigen der Industrie und der Wissenschaft besteht, eingesetzt worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juni. Das preussische Abgeordnetenhaus hat heute die Beratungen über „Kunst und Wissenschaft“ beim Kultusetat fort.

Berlin, 10. Juni. Baron Burian, der am Dienstagabend hier eintrifft, wird am Mittwoch die Rückreise nach Wien antreten.

Berlin, 10. Juni. Die Mission der Sowjetregierung, die, entsprechend den dem Grafen Mirbach in Moskau gemachten Vorschlägen, mit der deutschen Regierung über die Interpretation und die Vermittlung gewisser Einzelbestimmungen des Drei-Mächte-Friedensvertrags verhandeln soll, ist hier eingetroffen.

Berlin, 10. Juni. Wie verlautet, hat die Kommission des preussischen Herrenhauses, die den Fall Lichnowski bearbeitet, beschlossen, den Ausgang des eingeleiteten Strafverfahrens abzuwarten.

Berlin, 10. Juni. Bei der Präsidentschaftswahl im Reichstage haben die Unabhängigen Sozialisten gegen Scheidemann als Vizepräsidenten gestimmt.

Stockholm, 10. Juni. Eine tausendköpfige hungernde Menge veranlaßte in Petersburg eine Kundgebung für den Frieden. Die Menge wurde mit Maschinengewehren auseinandergetrieben.

Stockholm, 10. Juni. Der Regierungsantrag auf Reform des Gemeindevahlrechts wurde in der Ersten Kammer mit 70 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Die Zweite Kammer nahm den Antrag mit 122 gegen 50 Stimmen an.

Bern, 10. Juni. Königin Olga, die Witwe des verstorbenen Königs von Griechenland, eine frühere russische Großfürstin, ist aus Petersburg kommend, in der Schweiz eingetroffen.

Lugano, 10. Juni. Infolge der zunehmenden Unzufriedenheit der italienischen Regierung wegen der Verschärfung des Brotes, erließ der Ernährungsminister eine dringende Verordnung zur Herstellung besseren Brotes.

Sie lächelte nur.

„Ernsthaft. Es gibt hier eine elterliche Klatschgesellschaft — manche nennen sie schon die „Behme“ — und ich habe auch schon darunter zu leiden gehabt.“ Ganz offenherzig und heiter erwiderte sie: „Ich kümmere mich um nichts anderes, als was mich angeht. Und bisher habe ich auch noch mit niemand etwas zu tun gehabt.“

Da lächelte er ihr zu und nickte lebhaft.

Nach einem Weilschen sagte er: „Mir kann ja die Stupschachtel nicht anhaben. Ich lebe da draußen weit vom Schuß. — Ach, da fällt mir übrigens ein, daß ich für nächsten Sonntag Herrn und Frau Anwalt zu mir hinausgeladen habe. — Vielleicht erweisen Sie mir auch die Ehre, und kommen mit hinaus. Es ist gerade jetzt wunderschön bei uns draußen! Der ganze Wald leuchtet in herrlichem Gelb und Rot! Wirklich, es ist eine Pracht! Sie werden es nicht bedauern!“

Mit stiller Freude hörte sie ihn an. Sie hatte solche geraden ehrlichen Naturmenschen gern. Dann nickte sie ihm zu: „Wenn es natürlich ist, komme ich mit.“

Da leuchtete es auf in seinen Augen, und ohne Worte dankte er ihr glücklich.

Aber hinter ihnen ging die dicke Amanda von Postmeisters mit dem langen Abmantel — und die hatte etwas von dem ländlichen Besuch aufgeschlappt und machte nun darüber ihre Woffen.

Da wandte Peterlen sich an Emma und sagte hörbar laut: „Und vor albernem Gänzen sind Sie da draußen bei uns auch sicher!“

Wozu Emma verflohen lächelte.

Fräulein Amanda tat zwar, als ging sie das gar nichts an, aber dennoch stieg ihr der Arger hochrot ins Gesicht und sie schwur blutige Rache.

Die Polonaise war zu Ende und ein schöner Walzer machte den Beschluß.

Und Emma tanzte! Seit langer, langer Zeit tanzte sie wieder zum ersten Mal! Von ihrem Partner leicht und elegant geführt, schwebte sie durch den Saal. — Ach, welche Lust, welche Wonnen! Wie lebte da alles auf, was Freude, Jugend und Leben war! — Wie im sonnigen Gluck mochte das alles auf und nieder — vergessen die Welt mit all

Zeit, 10. Juni. Die transkaukasische Regierung ist aufgelöst. Dafür wurde eine georgische Regierung gebildet, die die Unabhängigkeit Georgiens erklärte. Ein Abgeordneter der neuen Republik weilt bereits in Berlin.

Washington, 10. Juni. In einem neuen Gesetz, über das im Repräsentantenhaus jüngst berichtet wurde, wird angeordnet, daß sämtliche ausländischen Anarchisten in den Vereinigten Staaten festgesetzt und für die sofortige Deportation bereit gehalten werden sollen.

Der Deutsche von gestern und morgen.

Zeitgemäße Gedanken und Ausblicke.

II.

Wird der Deutsche seinen äußeren Menschen in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach etwas mehr in Acht und Galtung nehmen, so wird auch seine ganze Vorstellungswelt von den Menschen und Dingen um ihn herum nicht so bleiben, wie sie bis zum Jahre des Kriegsausbruchs gewesen ist.

Auch hier machten wir es unseren lieben Feinden von heute herab leicht, über uns die Nase zu rümpfen oder — je nachdem — die Schale ihres Spottes oder ihres Hasses auszusüßten. Wenn man uns „drüben“ lobte und schmeichelte, war das immer Bassam für unsere Ohren; in der Anerkennung, die Franzosen oder Engländer ihm zu spenden geruheten, sah der Deutsche nur zu gern erst die eigentliche Beize seiner Kulturfähigkeit, ohne nach dem Untergrund von Neid und Ubelwollen, von zweckbewusster Heuchelei und verborgener Ironie zu fragen, auf dem diese gnadenvolle Herablassung einherzuspielen pflegte. Ja, wir suchten vielfach den Beifall der Fremden und scheuten nicht unsere Wesenart zu opfern, wenn dafür nur die Zustimmung des Auslandes einzutauschen war. Was dieses Nachlaufen uns genützt hat, darüber sind uns die Augen im Kriege gründlich aufgegangen. Unsere Brüder jenseits der Reichsgrenzen haben in dieser Beziehung die schmerzlichen Erfahrungen eingestammelt; sie werden von dieser Krankheit für immer kuriert sein. Aber auch der Heimatdeutsche wird in Zukunft wissen, was er sich und seinem Ansehen in der Welt schuldig ist: daß er sich mit stärkstem Mißtrauen gegen fremde Lobpreisungen seiner Tätigkeit zu wappnen hat, daß er weder seine Arbeit noch sein Kapital unbesehen dort zur Verfügung stellen darf, wo man dieser Schätze im Augenblicke gerade dringend bedarf, und daß er sich von internationalen Veranlassungen auf lange Zeit hinaus fernhalten muß, bis der Hochmut anderer Völker gegenüber allem, was deutsch ist, sich ein für allemal geleert hat.

Wir standen vor dem Kriege in dem Ruse uns gar zu gern imbleiern zu wollen, auch wo wir nicht übermäßig gut gelitten waren. Einer um so strengerer Zurückhaltung werden wir uns in Zukunft befleißigen, als Einzelne so wohl wie als Gesamtheit. Was unser Volk seit im Kampf um seine Selbstbehauptung geleistet hat, das hebt jeden seiner Söhne himmelhoch über Feindesloß hinaus. Wir bedürfen dieser Speise nicht mehr, und unser Stolz wird sich dagegen auflehnen für sie innere Werte hinzugeben. Dafür werden wir lieber härter aufpassen, um nicht wieder von feindlichen Stimmungen und Absichten überrascht zu werden, wo wir eitel Freundschaft und Wohlwollen vermutet hatten. So hierher, wie wir es mit den endlosen Versicherungen unserer politischen Harmlosigkeit den Westmächten gegenüber stets und ständig gemeint, hatten wir auch deren Höflichkeitserbeteuerungen immer angenommen, trotz der hohnvollen Begleitmusik, die sich dazu von London und Paris aus zumißt vernehmen ließ. Diese gutgläubige Naivität ist uns teuer genug zu stehen gekommen; das Lehrgeld, das wir zahlen mußten, reicht für Generationen.

Verstärkte Aufmerksamkeit wird sich aber auch im inneren Staatsleben geltend machen und den öffentlichen Dingen zuwenden. Wir werden in Zukunft nicht lediglich unseren Geschäften nachgehen, für das allgemeine Wohl dagegen nur die Beamtenhaft sorgen lassen. Dazu sind wir jetzt viel zu lebend und viel zu kritisch geworden. Sind erst auch die letzten Reste des Burgfriedens verschwunden, dann werden schwere innere Kämpfe einsetzen, die ebenso auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete neuen Wein in neue Schläuche füllen dürften; für die alten Schläuche werden sich dann kaum noch Verhaber in größerer Zahl finden. Besonders hart wird dann der

ihrem Kleinkram — nur der schwebende Akkord des Tages blieb, der sie über alles, über alles hinweghob.

Längst hatten alle Paare wieder ihre Plätze aufgesucht, nur Emma und Peterlen tanzten noch immer.

Er fühlte, wie glücklich sie war, und es beglückte ihn unendlich, daß er ihr diese Freude gemacht hatte. Nicht um die Welt hätte er eher aufgehört, bis sie es gewünscht hätte!

Alles kamte sie an. Die beiden gut gewachsenen Menschen, die so sicher und so vornehm ruhig tanzten. Es war eine Freude, das anzusehen.

Aber es gab auch Leute, die anders dachten.

Als Peterlen seine Partnerin zum Platz geführt hatte, bekam er einen Händedruck und einen ehrlich dankbaren Blick. Und ganz unlagbar glücklich ging er davon.

„Er tanzt wundervoll“, flüsterte Emma der Freundin zu. „Du aber auch, mein Kind“, lächelte Hilba. „Du hättest nur mal die neidischen Blicke der Weibchen sehen sollen!“

Emma lachte. Ja, jetzt konnte sie lachen! Was kümmerte sie jetzt der Klatsch noch! Prosten sie denken und reden, was sie wollten. Jetzt! Es für sie nur eins noch, tanzen und tanzen!

Und es war, als hätte man ihr diesen Wunsch von den Augen abgelesen, denn nun war der Bann gebrochen, und die Tänzer umlagerten bald den Tisch des Anwalts. Von einem Arm zum andern flog das schöne Mädchen. Kaum eine Minute sah sie, so war schon wieder ein anderer Herr da. Und das wiederholte sich bei jedem Tanz. Ja! so war es ihr recht! So gerade wünschte sie es sich!

Aber die Ballmütter standen großend zusammen und fanden nicht Absehen genug für solch ein frivolcs Betragen.

Und eben, als auch der Franz von Apothekers zu dem schönen Mädchen hinüber wollte, zerrte die Mama ihn heimlich am Ärmel und bat: „Aber, Junge, du wirst doch nicht etwa?“

Der Franz jedoch war volljährig und außerdem galt er als der Von Juan des Ortes, deshalb sagte er: „Na, das ist doch wohl selbstredend, sollt ich meinen!“ Und dann atma er hinüber und hat um einen Tana.

(Fortsetzung folgt.)

Mittelstand um seinen Einfluß im Staatsleben zu ringen haben, und wer da weiß, wie gerade er die tüchtigsten Kräfte für unseren Wettbewerb unter den Völkern zu stellen pflegte, der wird sich keine besondere Förderung in den schweren Nöten der Zukunft angeschlossen zu Herzen nehmen. Und das Regiment, wenn es jemals leicht geworden ist in Deutschland, es wird nach dem Kriege eine recht kluge Kunst zu nennen sein; denn der beschränkte Untertanenverstand gehört nun wirklich und wahrhaftig der Vergangenheit an. Der gewöhnliche Staatsbürger begnügt sich nicht mehr mit dem bloßen Kritizieren, er getraut sich auch schon die Fähigkeit des Bessermachens zu und er wird, wenn und wo es nottut, auch den Entschluß zur Tat ausbringen. Überhaupt wird er jetzt darauf legen, weniger zu reden, dafür aber zielbewusster zu handeln als früher — und er wird mit dieser Art entschleden besser fahren als der Deutsche von 1914.

Wird diese innere Umwandlung uns zum Velle gereichen, dann werden unsere Feinde danach erst recht den Deutschen Gram sein, weil er ihnen dann ungleich weniger auf den Leim gehen wird. So aber werden sie uns eher respektvoll in Ruhe lassen; und das ist alles, was wir von ihnen verlangen.

Aus Nah und Fern

Herrborn, den 11. Juni 1918.

Bringt das Gold!

Bringt das Gold! Und wisset klar: Gold im Reichsschatz bannet Gefahr. Wird des Reiches Goldschatz leer, Schwankt die Wage, wankt die Wehr. Wollt Ihr Schutz vor schlimmstem Falle, Wollt Ihr sichern Port für alle, Bringt das Gold! Es diene gut Deutscher Währung, deutschem Blut! Gold?! Du, Volk, wirfst selbst draus schmieden Fests Dir Wohlfahrt, Freiheit, Frieden!

* Zum Unteroffizier befördert und gleichzeitig mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde Fritz Berger (Sohn des Oberbahnassistenten Herrn Berger) von hier. Ferner erhielten das Eisene Kreuz 2. Kl. der Erzbischof, Karl Wieth von Herrbornseelbach und der Musiketier Heinrich Ernst von Weikstein.

* Im hiesigen Lichtspieltheater wird, wie uns mitgeteilt wird, noch im Laufe dieser Woche der große vaterländische Film aus der Geschichte der Ostmark von Richard Schott „Ostpreußen und sein Hindenburg“ zur Aufführung gelangen. Der Film bringt in seinem 1. Teil Bilder aus Ostpreußens Vergangenheit, aus den Zeiten von 1813, wo schon damals sich das von dem Korfen schwer geknechtete Volk es sich zum Wahlspruch gemacht hatte: „Wir müssen durch! Gott wird mit uns sein!“ Es folgen Bilder aus den Zeiten der Königin Luise usw. Der 2. Teil behandelt Ostpreußens Not im gegenwärtigen Weltkrieg und der 3. Teil zeigt Ostpreußens Befreiung. Ein Film, wie er hier sobald nicht wieder gezeigt werden dürfte und an den die Inhaber des Lichtspieltheaters, Frau Gerhardt, große Kosten gewandt hat. Das Nähere über Beginn und Ende der Vorstellungen, die an mehreren Tagen stattfinden werden, wird im Inseratenteil unserer Zeitung bekannt gegeben werden.

* Apfel- und Birnenhochzeit. Die Reichshalle für Gemüse und Obst hat ihre Grundzüge für die Abrechnung und Verwaltung der diesjährigen Apfel- und Birnenhochzeit aufgestellt. Es wird an der vorjährigen Einteilung in drei Gruppen festgehalten; dagegen fällt die Einteilung nach Sorten weg. Nur die Güte des Obstes und seine Verwendung sollen die Merkmale für die Einteilung zu den einzelnen drei Gruppen bilden, und zwar heißt die erste Gruppe Edelobst, die zweite Tafelobst und die dritte Wirtschaftsobst. Um Verwicklungen von niedrigeren Gruppen in die Edelobstgruppe zu vermeiden, wird die Reichshalle die Anordnung treffen, daß Edelobst (wie im Vorjahre die Rabinettshäute) ausschließlich durch die Reichshalle erfährt und nur durch behördlich überwachte Verkaufsstellen abgesetzt werden darf. Für Edelobst wird ein Höchstpreis nicht festgesetzt.

* (Gastwirtschaftliche.) Die Reichsbekleidungsstelle hat jetzt vom 1. Juli ab das Fischbederbot für alle Wirtschaften angeordnet und zwar ohne alle Ausnahmen. Gleichzeitig geht die Reichsbekleidungsstelle nunmehr ernstlich mit dem Ankauf der gesamten Gastwirtschaftlichen vor. Sie richtet an die beteiligten Kreise die erste Aufforderung, alle entbehrliche Wäsche an sie zu verkaufen, und droht mit Enteignung, wenn dieser Verkauf nicht freiwillig erfolgt.

* (Sechs Jahre Zuchthaus für Treibriemendiebstahl.) Treibriemendiebstahl ist ein an Landesverrat grenzendes Verbrechen; diesen Standpunkt nahm, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, der Gerichtshof in einer Strafsache gegen den Tischler Hermann Müller ein. Der schon vorbestrafte Angeklagte war in einer Berliner Möbelfabrik, die Kriegsarbeit liefert, als Tischler beschäftigt. Trotz seines hohen Kriegslohns kam er auf den Gedanken, sich durch einen Treibriemendiebstahl in den Besitz einer größeren Summe zu setzen. Er drang des Nachts in die ihm bekannten Fabrikräume seines Arbeitgebers ein und zerschchnitt dort eine ganze Anzahl wertvoller Treibriemen, die er dann in einen Sack packte. Ein Nachbar, der den nächtlichen Eindringling beobachtet hatte, gab, als der Dieb auf Anruf nicht stand, mehrere Schüsse ab. Der Angeklagte wurde verletzt, so daß er nicht mehr flüchten konnte, und wurde dann einem Schuttmann übergeben. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus, da durch derartige Diebstähle von Treibriemen großer militärischer Schaden angerichtet werden könne, weil wichtige Maschinen, mit denen Heeresbedarf hergestellt wird, dadurch unter Umständen längere Zeit stillliegen müssen. Da ein derartiges Treiben an Landesverrat grenze, sei die volle Härte des Gesetzes anzuwenden. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus.

* (Die Räte der Presse.) In Berlin fand die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger statt, die ungewöhnlich stark besucht war. Die Aussprache zum Hauptpunkt der Tagesordnung, über die derzeitige Lage des deutschen Zeitungsgewerbes, zeigte deutlich, wie schwer gerade das Zeitungsgewerbe unter dem Ernst der Zeit zu leiden hat, wie schwer besonders die ungeheure Erhöhung der Papierpreise den ganzen Beruf bedroht. Aus den Besprechungen, die der Vorstand mit führenden Parlamentariern aller Parteien hatte, ergab sich jedoch, daß Aussicht besteht, durch Eingreifen des Reiches eine Katastrophe von der deutschen Presse abzuwenden.

Andorf. Am Sonntag bemerkten zwei hiesige junge Leute auf dem Felde in der Nähe des Bahnhofes zwei verdächtige Gestalten, denen sie nachgingen und in ihnen schließlich russische Flüchtlinge feststellten. Es wurde zugefaßt und die beiden Leute aufs Bürgermeisterei gebracht, wo das Verhör ergab, daß man russische Offiziere vor sich habe, die aus dem Gefangenlager aus Friedberg entwichen und 5 Tage unterwegs waren. Sie wurden der Gendarmerie übergeben und am Montag nach Friedberg wieder eingeliefert.

Von der Bahn. An freigelegenen Stellen des Bahnhofs sank in der Nacht zum Freitag das Thermometer bis auf den Gefrierpunkt, so daß die Bohnen und Gurken verschiedentlich Frostschäden erlitten.

Frankfurt a. M. Der Wasserhof im Stadtteil Oberrad, in dessen Räumen die Geflügelzuchtstation der Stadt Wiesbaden untergebracht ist, wurde durch einen Brand teilweise zerstört. Die Geflügelställe samt ihrem wertvollen Inhalt gingen dabei verloren. Der Schaden ist sehr erheblich.

Im Postamt des Ostbahnhofs fand man in einem dort lagernden Pakete, dem seit Tagen ein stets härter werdender Geruch entströmte, die Leiche eines neugeborenen Knaben.

Auf Ersuchen der Verwaltungsbehörden haben die Eisenbahndirektionen Mainz und Frankfurt die Stationen angewiesen, die Reisenden, die Obst und Gemüse mit sich führen, einer scharfen Kontrolle zu unterziehen. Die Prüfung soll von den Schaffnern an den Bahnsteigperronen auf Verstand und Beförderungsscheine ausgeübt werden. Wer keine Scheine besitzt, darf die Bahnsteige nicht betreten. Ferner werden in Zukunft die Frachtkübel auf ihren Inhalt geprüft, damit falsche Deklarationen vermieden werden. Das Beladen von Eisenbahnwagen zur Nachtzeit darf künftig nur in Gegenwart von Beamten geschehen. Personen, die Schleichhandelsware führen, sind von der Fahrt auszuschließen.

Am Freitagabend stellte sich ein Soldat auf der Wilhelmsbrücke an die Brüstung, schrieb hier eine Postkarte und legte sie in die Mähe. Nachdem er die Mähe sorgsam auf die Erde niedergelegt hatte, schwang er sich über das Geländer und sprang in den Main, in dessen Fluten er verschwand.

Vom Main. Es ist Geld wie Heu im Lande, sonst würden die Leute nicht so wahnsinnige Preise bei den jetzt stattfindenden Versteigerungen der Wiesengrasungen anlegen. Die Gemeinde Nied erlöste aus einer Wiese, die im Frieden höchstens 40 Mark einbrachte, diesmal 300 Mark pro Morgen. Die Gemeinde Schwandheim erzielte aus ihren Mainwiesen rund 11 000 Mark gegen 2500—3000 Mark in Friedenszeiten.

Hattersheim. Die Wiesbadener Strafkammer verurteilte den 16-jährigen Sekundaner Jansen, Sohn des hiesigen Postverwalters, wegen Entwendung von Geldpostpaketen für Kriegsgefangene zu vier Monaten Gefängnis.

Schierstein. Im Rhein ertranken am Sonntag beim Kahnfahren zwei junge Leute. Ein dritter junger Mann ertrank beim Baden.

Ober-Rod. Einen schweren Verlust erlitt der hiesige Bürgermeister a. D. Schröd, der ein Pferd für mehr als 5000 Mark erwarb. Kaum stand das Tier im Stalle, als es erkrankte und binnen wenigen Stunden verendete.

Mainz. Der 17-jährige Bernhard Bourge aus Weisenau wurde bei einem Einbruch von dem im Hause befindlichen Hunde ins Bein gebissen. Aus der Verletzung entwickelte sich eine Blutvergiftung, an der der Bursche jetzt lebensgefährlich erkrankt ist.

Mainz. Bei der Weindersteigerung der Großherzoglich Hessischen Weinbaudomäne wurde für ein Viertelstück (300 Liter) 1915er Radenheimer Rothenberg Beerenauslese 51 800 Mark erlöst — das sind 207 200 Mark für ein Stück. Damit ist der Rekordpreis selbst der Rheingauer Edelweine geschlagen.

Koblenz. (Amtlich.) Am 7. Juni, vormittags 8¼ Uhr, warfen mehrere feindliche Flieger Bomben auf Karthaus und die Umgegend von Trier. Die Flugabwehr trat in Tätigkeit. Von den 19 abgeworfenen Bomben fielen 14 teils in die Mosel, teils auf freies Gelände außerhalb von Ortschaften. Die übrigen Bomben töteten 4 Personen, verletzten 7 Personen und richteten einigen Sachschaden an.

Koblenz. Bei dem jüngsten Fliegerangriff fielen auch einige Bomben in die Mosel und explodierten. Wenige Zeit nachher war der Fluß mit einer großen Menge Fische bedeckt, denen durch den großen Luftdruck die Luftblase geplatzt waren.

o Beschränkung der Tabakerzmittel. Die Mindener Zentrale für den Heeresbedarf hat den Rauchtobakfabrikanten die Mitteilung gegeben, daß die Verwendung von getrocknetem Buchenlaub zur Tabakmischung für Heereslieferungen nicht mehr statthaft ist.

o Bayern als preussische Provinz. Von der Reichsstelle für Jagdwirtschaftung ist einer Münchener Firma ein Schreiben zugegangen, dessen Wortlaut in folgender Weise ausgefüllt war: Bundesstaat: Preußen. Provinz: Bayern. Verwaltungsbezirk: München. Auch auf das

Gebiet der Elementarkenntnisse scheint also die Kriegswirtschaft verheerend zu wirken.

o Schießungen eines Bahnhofsvorsteher. Aufsehen erregt die Verhaftung des Oberbahnhofsvorsteher in Kirchweib bei Allenstein. Der Verhaftete soll umfangreiche Lebensmittelunterstützungen und Fleischlieferungen begangen haben und am Verschwinden einer ganzen Waggonladung Pfeffer beteiligt sein. Bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Sach Pfeffer gefunden. Die Untersuchung wird von Beamten des Kriegswunderamtes Berlin geführt.

o 400 Tote bei der Explosion in Jassy. Bei der Explosion von Munitionsvorräten, die kürzlich in Jassy stattfand, wurden, wie aus Moskau gemeldet wird, 400 Personen getötet.

Essentlicher Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Mittwoch, den 12. Juni: Beschleunigt bewölkt, vielenorts Gewitter, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Beiro. Amtlich.)

11. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die tagsüber mäßige Gefechtsintensität lebte nur beiderseits der Somme auf. Nach starker Feuersteigerung griff der Feind am Abend zwischen Ancre und Somme an. Vertikaler Einbruch des Feindes an der Straße Corbie—Bray wurde durch Gegenstoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff blutig zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In zwei Kampftagen hat der Angriff der Armee des Generals v. Hutier zu den beabsichtigten Erfolgen geführt und uns in den Besitz des Höhenlandes südwestlich v. Royon gebracht. Der Stoß traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten tiefgegliederten Feind in stärkster Stellung. Die französischen Divisionen konnten trotzdem der ungestümen Angriffskraft unserer Truppen nicht widerstehen. Auch die zu einheitlichen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Heeresreserve wurden gestern in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen. Auf dem rechten Angriffsfügel behaupteten Truppen des Generals v. Dettinger die südlich von Affainbillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals v. Webern stehen im Kampfe bei Courcelles und Mery. Beiderseits der großen Straße Roye—Etrees—St. Denis eroberten sie den Höhenrücken östlich Mery, durchstießen die vierte feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Aronde zurück.

Trotz zäher feindlicher Gegenwehr erkämpften sich die Truppen des Generals v. Schroeder den Übergang über die May. Nach Erstürmung der Höhe von Marquellise und des Bignemont-Berges drangen sie in unaufhaltsamen Angriff bis Anthuill vor.

Das Korps des Generals Hofmann hat in stetem Kampf das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiescourt durchstoßen. Auf den nach Süden zur Duse abfallenden Hängen drangen wir bis Ribecourt vor.

Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10 000 erhöht. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai eingebrachten Gefangenen auf etwa 75 000.

An der Front von der Duse bis Reims ist die Lage unverändert. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Regierungserklärung zum Wahlrechtskompromiß.

Berlin, 11. Juni. (MTB.) Im Abgeordnetenhaus erklärte Minister Dr. Drews im Namen der Staatsregierung, daß auf dem Boden des jetzigen Antrags Lohmann, ein Zustandekommen der Vorlage ausgeschlossen sei.

Der deutsche Vormarsch.

Genf, 11. Juni. (TU) Großes Aufsehen erregte der Aufruf an die Pariser Bevölkerung, die der Abgeordnete Brunette im „Matin“ erließ. Es wird darin auf die Möglichkeit eines weiteren deutschen Vormarsches auf Paris und die methodische Beschließung aus kleinen Entfernungen hingewiesen. Paris könne das Hauptwiderstandszentrum Frankreichs werden. — Die Bevölkerung sei zu jedem Opfer bereit. — Die Blätter besprechen die Verteidigungsmaßnahmen für die Hauptstadt. „Homme Libre“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Paris wie im Jahre 1914 wirksam geschützt werde. „Victoire“ hebt die strategische und moralische Bedeutung eines Angriffs auf Paris hervor, das um jeden Preis verteidigt werden müsse. „Humanite“ verlangt, daß die Regierung nicht wie im Jahre 1914 die Hauptstadt verlasse, sondern mit dem Parlament so lange wie irgend möglich in Paris verbleibe.

Offensive oder Teileroperation?

Amsterdam, 11. Juni. (TU) Man ist sich noch immer nicht ganz klar darüber, ob man es diesmal mit einer neuen Offensive oder nur mit einer Operation von lokaler Bedeutung zu tun habe; indem die englischen Korrespondenten darauf hinweisen, daß die französischen Linien zwischen Aisne und Marne dem deutschen Generalstab augenscheinlich zu stark erscheinen, geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neue Stoß zwischen Montdidier und Royon deshalb von den Deutschen gewählt worden sei, weil der linke Flügel der deutschen Angriffsmasse sich an die Aisne anlehnen könne. Im allgemeinen ist die Stimmung der Entente-Truppen zuversichtlich. — Man erwartet auf die Reserven, die an der neuen Angriffsfront angehäuft sind, und den Feind sicher zum Stehen bringen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Am 10. Juni 1918 ist die Bekanntmachung des Stell. Gen.-Rom. 18 K. R. vom 10. 8. 1917 Nr. Pa. 9/8. 17. K. R. R. betr. die Herstellung von Papiermündstücken und Papiertischstücken aufgehoben worden.

Stell. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Königl. Oberförsterei Herborn.

Montag, den 17. Juni wird die

Gras- und Grummeternte

auf den Wiesen in dem Stippbachtal, auf der Amsel- und Bernswiese in der üblichen Reihenfolge verpachtet. Inanspruchnahme 9 Uhr vormittags am Stippbachwehder.

Lichtspieltheater Herborn, Saalbau Metzler. Ostpreußen und sein Hindenburg.

Altpapier.

Kaufe alle Altpapiere, Kontorbücher, Zeitungen, Zeitschriften, altes Packpapier für dringende Heereslieferungen zu zahlr. hohen Preisen. Garantiere für sofortiges Einstampfen. Sendungen sind an meine Adresse nach Station Hain zu richten. Keine Sacke und Kiste gehen sofort zurück. Keine erfolgt auch sofort nach Eingang per Post.

Karl Steinseifer, Siegen, Hindenburgstraße 14
Altpapierfortriererei und Großhandlung.
Lager: Bahnhof Hain mit Anschlussgleis. — Fernruf 1217.

Ein Anzahl tüchtiger

Plattenleger

zur Ausführung in Wand- und Bodenbelagungen in kriegswirtschaftlichen Neubauten sofort gesucht.

Betonbaugesellschaft Giessen,

Marburgerstr. 14. Telefon 169.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Haiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstdauern: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Zuverlässiger

Heizer,

aus Kriegsbeschädigten, kann sofort eintreten

Schönbacher Farbenmühle, Rüstungsbetrieb.

Alleinsteh. Frau

oder

älteres Mädchen

erfahren in Haushaltung, selbige muß auch im Geschäft (Kolonialwarenhandlung) mit tätig sein, gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Geschäftsst. ds. Bl.

Wiesen- u.

Gräseheu

im Stand zu kaufen gesucht.

H. Raaf & Co., Burg.

Schweißer

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Str.

Zentrifugen

100—150 Lit. ab Lager

Edingen, sofort lieferbar.

H. Fidler, Edingen.

Reparatur-Werkstätte

aller Systeme.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahlr. hohe Prov.

Bermittlung.

J. Schwarz, Siegen.

Beystraße 3. Telefon 361.